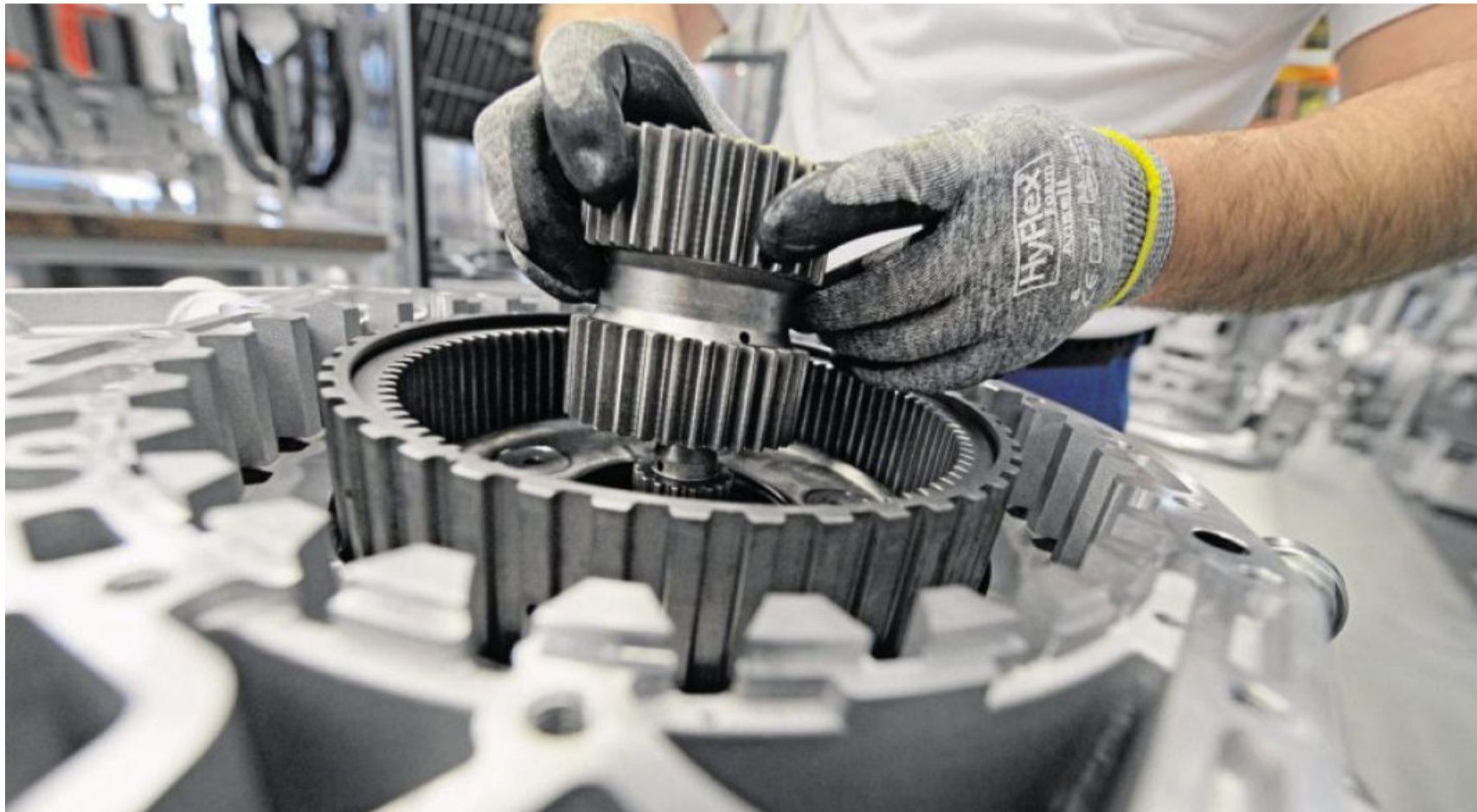


# Wirtschaft

## 80

Prozent der Mittelständler bewerten ihre Lage positiv – 6 Prozentpunkte weniger als im Frühjahr.



Noch greifen die Zahnräder im deutschen Mittelstand ineinander. Doch die Zeichen der Krise sind auch hier unübersehbar.

Bild: Felix Kästle/dpa

## Mittelstand: Es knirscht im Getriebe

Deutschlands Mittelständler erweisen sich dank dicker Kapitalpolster auch in Krisenzeiten als robust. Doch ganz entziehen können sich die Unternehmen dem schwierigen Umfeld nicht.

Frankfurt. (dpa) Handelsstreit, Brexit-Sorgen, lahrende Weltkonjunktur – die Geschäftserwartungen im heimischen Mittelstand sind einer Umfrage zufolge so schlecht wie seit dem Krisenjahr 2009 nicht mehr. „Insgesamt muss festgehalten werden, dass sich die Stimmung der mittelständischen Unternehmen in Deutschland im Vergleich zu diesem Frühjahr und insbesondere im Vergleich zum Jahr 2018 deutlich eingetrübt hat“, bilanzieren der Bankenverband BVR und

die DZ Bank in der aktuellen Ausgabe ihrer halbjährlichen Umfrage unter 1500 kleinen und mittleren Unternehmen, die der Deutschen Presse-Agentur vorliegt. „Auch der tendenziell inlandsorientierte Mittelstand kann sich der schwächeren Konjunktur in Deutschland und der Welt also nicht entziehen.“

### Dicke Polster

Unter anderem dank dicker Kapitalpolster sei der Mittelstand gleichwohl in „grundsolider Verfassung“, stellte der Firmenkundenvorstand der DZ Bank, Uwe Berghaus, fest. Immerhin bewerten in diesem Herbst noch immer mehr als 80 Prozent der Mittelständler hierzulande ihre aktuelle Lage mit „sehr gut“ oder „gut“. Bei der Umfrage sechs Monate zuvor hatten dies noch gut 86 Prozent der Unternehmen gesagt. Zugleich erhöhte sich

der Anteil derer, die von einer „eher schlechten“ oder „schlechten“ Lage berichten, um sechs Prozentpunkte auf 18,8 Prozent.

Im Metall-, Automobil- und Maschinenbau seien die Pessimisten mittlerweile deutlich in der Mehrheit, heißt es in der Studie. Auch Agrarwirtschaft und Handel blicken demnach aktuell pessimistisch auf das nächste halbe Jahr. Die Baubranche, die wegen hoher Nachfrage im Zinstief boomt, stößt nach Einschätzung der Autoren wegen eines Mangels an Fachkräften an Kapazitätsgrenzen.

### Investitionsneigung nimmt ab

Über den gesamten Mittelstand hinweg rechnet den Angaben zufolge nur noch knapp jedes fünfte befragte Unternehmen in nächster Zeit mit Personalaufbau. In mehr als jedem achten Unternehmen ge-

hen die Entscheider davon aus, dass sie ihre Mitarbeiterzahl im nächsten halben Jahr verringern werden. In der Elektroindustrie und der Chemiebranche sowie im Metall-, Automobil- und Maschinenbau wird gespart: In diesen Branchen hat im vergangenen halben Jahr jeweils fast jeder fünfte Mittelständler Personal abgebaut.

Die Ungewissheit um den Brexit und die allgemein trüben Konjunkturaussichten bremsen die Bereitschaft vieler Geschäftsführer, Geld in ihre Firma zu stecken. Befand sich die Investitionsneigung im Herbst 2017 noch auf einem Allzeithoch von fast 82 Prozent, wollen mittlerweile noch etwas mehr als drei Viertel der Mittelständler im nächsten halben Jahr in ihr Unternehmen investieren. Das ist den Angaben zufolge das schlechteste Ergebnis seit fünf Jahren.

## DIE BÖRSENKOLUMNE VON ROBERT BEER

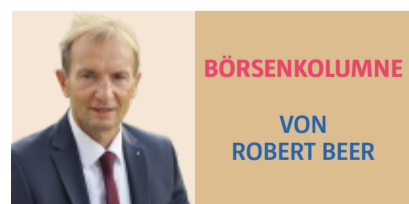
### Dürre oder doch goldene Zeiten?

Banken kündigen massenhaft gut dotierte Prämiensparverträge, Pensionskassen kappen ihre Leistungszusagen, Versicherungen reduzieren die Höhe der Zinszusagen. Traditionelle, zinsbasierte Formen der Geldanlage bringen kaum noch Rendite.

Wie soll auch bei Null- oder gar Negativ-Zins ein Überschuss erwirtschaftet werden? Sparer werden sich auf weitere Einschnitte einstellen müssen. Neben der Kürzung von Leistungen, der Erhöhung von Gebühren und der Kündigung von gut verzinsten Anlagen werden immer mehr Anleger negative Zinsen zu spüren bekommen. Aussagen aus der Politik, Negativzinsen zu „verbieten“ sind unrealistische Versprechen. Banken und Versicherungen bleibt gar nichts anderes übrig, wenn sie überleben möchten.

Während bei Zinsanlagen die Dürreperiode anhalten dürfte, erle-

ben Investoren am Kapitalmarkt goldene Zeiten. Es gibt kaum eine Assetklasse, die in diesem Jahr nicht ordentliche Erträge erwirtschaftet und von den sinkenden Zinsen profitiert hat. Des einen Leid ist bekanntlich des anderen Freud. So zählen neben Kreditnehmern die Eigner



von Sachwerten zu den Profiteuren. Neben Immobilien und Gold also besonders Aktien.

Während Immobilien und Gold bei deutschen Anlegern seit Langem einen hohen Stellenwert besitzen, werden Aktien weiter mit Risiko verbunden. Von „die Dividende ist der neue Zins“ ist kaum etwas zu spüren.

Dabei machen es uns amerikanische und andere internationale Pen-

sionsfonds vor, wie sinnvoller langfristiger Vermögensaufbau für weite Teile der Bevölkerung funktionieren kann. In Deutschland sind Pensionskassen, Versicherungen und Banken überwiegend in Zinsanlagen investiert. Diese gelten als sicher und sind auch vorgeschrieben, zurzeit aber auch extrem unrentabel. Hier muss die Politik für Entlastung sorgen.

Auch die private Altersvorsorge bezüglich Riester, Rürup und Co. wird derzeit diskutiert, bald werden neue Weichen gestellt. Es wäre eigentlich ganz einfach. Für den privaten Vermögensaufbau sind zum Beispiel steuerliche Änderungen sinnvoll. Während Immobilien ab 10 Jahren Haltedauer steuerfrei sind und Gold ab einem Jahr, sind Aktien erträge steuerpflichtig. Hier könnte eine Steuerfreiheit nach fünf oder zehn Jahren ein Anreiz für langfristiges Investieren sein.

Das würde nicht nur die Problematik der Altersvorsorge entschärfen, sondern hätte zugleich enormen volkswirtschaftlichen Nutzen.

Die Mitbestimmung, die Erträge und die Dividenden der großen deutschen Unternehmen blieben im Inland. Aktuell sind weit mehr als die Hälfte in Auslandsbesitz.

Auch die diskutierte Finanztransaktionssteuer trifft Millionen Kleinaktionäre und Aktiensparer. Sie widerspricht dem Gedanken zur Förderung der Altersvorsorge und ist daher kontraproduktiv.

Grundsätzlich bleiben Unternehmen wegen der günstigen Finanzierungsmöglichkeiten die Profiteure der niedrigen Zinsen und damit langfristig aussichtsreich. Nach dem Höhenflug der letzten Monate ist bei Aktien derzeit jedoch Fingerspitzengefühl geboten. Die Weltpolitik kann sehr schnell Bewegung in die Märkte bringen. Investments sollten daher selektiv getätigt und auf Sicherheit sollte geachtet werden.

Robert Beer ist Fondsmanager und Inhaber der Robert Beer Investment GmbH in Parkstein. Als Buchautor befasst er sich zudem seit den 1980er-Jahren mit der Wirtschaft und den Kapitalmärkten.

## WIRTSCHAFTSNOTIZEN

### Trump lehnt Kredite der Weltbank an China ab

Washington/Peking. (dpa) Der Widerstand der USA gegen günstige Finanzhilfen der Weltbank für China sorgt für neue Irritationen zwischen Peking und Washington. US-Präsident Donald Trump will die zweitgrößte Volkswirtschaft von Weltbank-Krediten abschneiden. „Warum leih die Weltbank China Geld? Wie kann das sein?“, schrieb Trump am Freitagabend auf Twitter. In chinesischen Staatsmedien hieß es dazu am Wochenende, der amerikanische Widerstand sei „absurd“. Schließlich sei China weiter ein Entwicklungsland. Zu den Hauptaufgaben der Weltbank gehört die Bekämpfung der Armut in Entwicklungsländern. Umstritten ist, inwieweit China dieser Status noch zusteht.

### Zölle zeigen Wirkung: Chinas Exporte sacken ab

Peking. (dpa) Unter dem Druck des Handelskrieges mit den USA sind Chinas Ausfuhren in die Welt im November um 1,1 Prozent unerwartet stark gefallen. Es war der vierte monatliche Rückgang in Folge. Experten hatten eigentlich einen Zuwachs er-



Der Zollstreit wirkt: Weniger Container verlassen China.

Bild: Peng Zhaozhi/Xinhua/dpa

wartet. Die Exporte allein in die USA brachen im November sogar um 23 Prozent im Vergleich zum Vorjahreszeitraum ein, wie der Zoll in Peking am Sonntag mitteilte. Die Importe aus den USA gingen um 2,8 Prozent zurück.

### Riesiges Ölvorkommen in Mexiko entdeckt

Villahermosa. (dpa) Im Südosten von Mexiko sind die größten Ölvorkommen der vergangenen 30 Jahre entdeckt worden. Das Feld Quesqui im Bundesstaat Tabasco verfügt über bestätigte und mögliche Reserven, die 500 Millionen Barrel (je 159 Liter) Rohöl entsprechen, wie der staatliche Energiekonzern Pemex am Freitag (Ortszeit) mitteilte. In zwei Jahren könnten dort täglich bis zu 100 000 Barrel Öl gefördert werden, sagte Präsident Andrés Manuel López Obrador.

Die mexikanische Regierung setzt große Hoffnungen in das Ölfeld. Aufgrund fehlender Investitionen fällt die Ölproduktion in dem lateinamerikanischen Land seit 14 Jahren stetig. Während 2004 in Mexiko täglich noch 3,4 Millionen Barrel gefördert wurden, waren es zuletzt nur noch 1,7 Millionen Barrel.